Unbekannte Schätze aus «1001 Nacht»

Piazza, 14.06.25

Dem Festival «erstKlassik» am Sarnersee gelingt der Auftakt mit dem Ensemble Kandinsky.

Andréas Härry

«Man darf klassische Musik auch in Regionen bringen, wo ansonsten kein grosses Angebot stattfindet», sagt Elisabeth Melcher-Arquint. Seit 18 Jahren gibt es das Festival «erstKlassik» am Sarnersee in Obwalden, seit 2013 unter der Leitung der im Kanton aufgewachsenen Leiterin. Die Bemerkung, dass es ein Überangebot an Festivals gibt, kontert sie: «Aber nicht in der Kammermusik!»

Der Erfolg von «erstKlassik» gibt Melcher recht. Sie positioniert ihre feinen, auch originellen Konzerte als Anlass für regionale Gäste, «wobei wir auch auswärtige Besuchende haben, die eine Woche Ferien nehmen». Die lokale Verankerung unterstreicht das Vorkonzert

von jugendlichen Talenten der Musikschule Sarnen in der Aula Cher. Saxofonist Raúl Burri und Posaunist Tim Wallimann eröffnen stimmungsvoll mit Werken von Henri Busser und Derek Bourgeois.

Sindbad, der Seefahrer musikalisch erzählt

Dann folgen die Stars. Das Ensemble Kandinsky in der Besetzung Violine (Andreas Janke), Klarinette (Fabio Di Càsola), Cello (Thomas Grossenbacher) und Klavier (Benjamin Engeli) widmet sich dem Motto «1001 Nacht». Vor allem der zweite Teil des Konzerts sorgt für Stauen und stehenden Applaus. Die sinfonische Dichtung «Scheherazade» des russischen Komponisten Nikolai Rimski-Korsakow erzählt die Sage der Hauptfigur

aus der Rahmenhandlung der persischen Geschichten von Tausendundeiner Nacht. Daraus wird die Erzählung «Sindbad, der Seefahrer» herausgegriffen.

Rimski-Korsakow, Jahrgang 1844, schuf eine herrlich sämige Musik mit Ohrwurm-Momenten. Volkstümlich angehauchte Passagen entwickeln sich zu orientalisches gefärbten Melodien. Lässige Arpeggio-Läufe mit einem Hauch Johann Sebastian Bach wechseln sich ab mit repetitiven Elementen der Klassik und kurzen, schweren Momenten aus der Romantik. Benjamin Engeli arrangierte dieses Orchesterwerk für das Quartett. Die Gewichtung der vier Instrumente ist paritätisch, die Ausführung empathisch-brillant. Sprecherin Marianne Hopsch erzählt zwischen den Sätzen Pas-

sagen aus dem sagenhaften «1001-Nacht»-Stoff.

Für den ersten Teil des Konzerts arrangierte Benjamin Engeli «Introduction et Allegro» von Maurice Ravel für das Quartett aus einer Siebnerbesetzung mit Harfe. Eine Raffinesse dieser Komposition ist das Gefühl, trotz wenig Personal ein «mächtiges» Orchester zu hören. Die Instrumente schwelgen durch grosse Melodiebögen, unterbrochen durch witzige Passagen, die Volksmusikalisches zitieren.

Die Entdeckung des Abends ist die Suite «Tausend und eine Nacht» von Sergei Bortkiewicz, Jahrgang 1877, ebenfalls von Engeli arrangiert. Dass der Komponist nicht populärer ist, erstaunt nach dem Genuss des Werks. Sein Musikstil ist neoklassizistisch. In einer Epoche, wo viele

seiner Berufskollegen die Grenzen der Tonalität weit hinter sich gelassen haben, schrieb der Ukrainer eine Musik, die süffig Geschichten erzählt und auf seine Art Sagen aus Tausendundeiner Nacht vertont. Volkstümliche Weisen gehen über zu fast wagnerschen Pianoklängen und zurück zu verspielten, rhythmischen Passagen. Bortkiewicz wird von den Konzertbesuchenden sicher gegoogelt nach diesem Abend.

Ein gelungener Auftakt, der den Anspruch von Elisabeth Melcher-Arquint an ihr Festival punktgenau umsetzt. «Ich bin keine wissenschaftliche Musikerin, ich will Werke programmieren, die vielen Leuten gefallen.»

Hinweis

«ErstKlassik» noch bis 22. Juni.